

Nachruf für Genossenschafter Edgar Zellweger, Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **22 (1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON DEN MIETERN – FÜR DIE MIETER

Nachruf für Genossenschafter Edgar Zellweger, Zürich

Edgar Zellweger ist nicht mehr. Ein herbes Geschick hat ihn am 20. September 1947 aus den Reihen seiner Freunde und Genossen gerissen; seiner Familie einen guten Gatten und Vater genommen.

Mit Bestürzung und aufrichtigem Bedauern vernahmen es alle diejenigen Genossenschafter, denen der so rasch Verstorbene ein sachverständiger Berater im Geschäftsverkehr mit der Genossenschaftsdruckerei Zürich war.

Die Gemeinnützige Bau- und Mietergenossenschaft Zürich verliert ein eifriges und verdientes Vorstandsmitglied. In schwerer Krisenzeit hat sich Edgar Zellweger als Vorstandsmitglied zur Verfügung gestellt. In unentwegtem Optimismus glaubte er an eine bessere Zukunft und arbeitete mit all seinem Können und Wissen mit am Wiederaufbau der Genossenschaft. Als Aktuar und zuletzt als Vizepräsident übernahm er in über zehnjähriger Mitarbeit willig und hilfsbereit auch schwierige und undankbare Aufgaben. Seine wohlüberlegten Ratschläge und sein sachliches Urteil fanden volle Anerkennung.

Nun ist dieser treue und überzeugte Genossenschafter allzufrüh von uns geschieden. In einer würdigen Trauer-

feier im Krematorium nahmen neben seinen Angehörigen seine vielen Freunde und Bekannten von dem zur letzten Ruhe Eingegangenen Abschied. Stets werden wir ehrend seiner gedenken.



Reise zur Sommerszeit

Die Koloniekommission der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich, von der hier die Rede sein wird, hat es wirklich nicht nötig, auszureisen, weil es ihr im muffigen Versammlungslokal zu eng wurde; denn, wie früher schon berichtet wurde, ist sie in dieser Beziehung wohl aufgehoben. Es kann auch nicht behauptet werden, daß es in den zahlreichen Sitzungen trocken und langweilig zu- und hergehe. Ob der Ausflug durchgeführt wurde, weil nun eben einmal jeder Verein und jede Vereinigung von Menschen in unserem Lande das Bedürfnis hat, mindestens einmal im Jahre durch die lieblichen Gegenden der näheren oder weiteren Umgebung zu streifen oder weil es einfach in einer der letzten Sitzungen beschlossen und protokolliert worden war – unsere Kommission machte sich jedenfalls an einem der letzten Sonntage auf die Reise.

Wer eine Reise tut, kann bekanntlich etwas erzählen. Nun, der Zug führte uns mit einiger Verspätung auf die Marschtabelle aus den glühenden Asphaltstraßen über Bülach nach Eglisau, wo die Gesellschaft von einer ebenfalls heißen und staubigen Landstraße in Empfang genommen wurde. Gar bald rann der Schweiß über die erhitzten Gesichter, Krawatten verschwanden in den Röcken, und diese ihrerseits baumelten im Nu am entblößten Arm.

Die menschliche Beschwerde trat jedoch bald zurück hinter den Leiden, welche die Erde in unserem nördlichen Kantons- teil hinnehmen muß. Wo kräftige Kühe im saftigen Grase ihre natürliche Nahrung suchen sollten, starrt dem Menschen eine öde, braune Steppe entgegen. Stauberfüllte Äcker und abgedorrte Äste, dürre Stauden und versiegte Brunnen berichten von diesem unheilvollen Sommer.

Der Blick auf den mächtigen Rhein ließ das Herz wieder froher werden, und bald konnte man die Reisegesellschaft an einem kühlen Waldsaum beim Verzehren von allerlei Eßbarem beobachten. Es konnte angesichts der herrschenden

Temperatur kaum als störend empfunden werden, daß der eine und der andere seine aufgequollenen Füße notgedrungen in nächste Nähe der tellerlosen Tafel seines Nachbarn bringen mußte. Hingegen sollte bei ähnlichen Anlässen untersucht werden, ob die unmittelbare Nähe eines betriebsamen Ameisenhaufens als der richtige Platz für ein Picknick angesprochen werden darf.

Die nahe Wirtschaft in der Töbegg bot willkommene Gelegenheit zu einem ersten Trunk, und unserem eifrigen Reiseleiter brachte sie die Gewißheit, daß der eingeschlagene Weg auch wirklich fortgesetzt werden konnte. Böse Menschen hatten nämlich beteuert, wir hätten an dieser Stelle über den Fluß zu setzen. Wenn sich unser Führer auch auf gründliche Art auf den Ausflug vorbereitet hatte, indem er die Mühe nicht scheute, eigens mit seinem Fahrrad die Tour abzufahren – hier hatte er seine Forschungen aus unerfindlichen Gründen abbrechen müssen. Aber er wollte sein Volk nicht gleich andern Führern ins Verderben leiten; daher seine offensichtliche Unruhe.

Wenige Minuten später hatte uns der Schatten eines Waldes längs dem Strome aufgenommen, und bald fand sich eine ganze Kommission der ABZ derart in seinem Innern eingeschlossen, daß auch ein pensionierter Detektiv den richtigen Weg nie und nimmer gefunden hätte. Unter der Voraussetzung, daß dort, wo ein Wille ist, auch ein Weg sei, drangen einige Unentwegte in den dichten Forst ein. Zuversichtliche Rufe aus der Tiefe verkündeten alsbald, was einige besonders Schlaue schon früher bemerkt hatten, nämlich, daß eben dort unten der richtige Weg zu finden wäre. Der steile und glitschige Hang durch den Wald deutete nicht auf einen angenehmen Abstieg hin. Aber genossenschaftlicher Wille kennt keine Hindernisse, und wohlbehalten wurden auch Frauen und Kinder durch die spontan gebildete Relaislinie auf den schmalen